

Vogtländischer Anzeiger.

48. Stück.

Freitags den 29. November 1805.

Ganz einfache und wohlfeile Vorrichtung zum Kochen der Erdäpfel in Dämpfen.

Schon vor einigen Jahren war im Plauischen Intelligenzblatte das Kochen der Erdäpfel in bloßen Dämpfen, statt im Wasser, empfohlen worden, weil dabei die Erdäpfel weit lockerer werden. Da bei der heurigen nassen Sommerwitterung dieses Wurzelgewächs besonders viel Feuchtigkeit enthält und diese durch das gewöhnliche Kochen im Wasser noch mehr Feuchtigkeit annimmt; so ist wohl nicht überflüssig, die Kochmethode in Dämpfen abermals in Erinnerung zu bringen, welche um so mehr Empfehlung verdient, da man nicht nöthig hat, durch Anschaffung eigen dazu eingerichteter Kochgefäße erst Aufwand zu machen. Ich habe mir nämlich von starkem Eisendrath einen Ring gemacht, diesen mit Drath gitterweis durchflochten, so daß kein Erdäpfel durchfallen kann und diesen Rost auf 3 Füße von Drath gestellt. Dieser drätherne Dreifuß wird nun in einen angemessenen irdenen Topf gesetzt, in denselben fast bis an den dräthernen Rost Wasser gegossen, und dann auf diesen die Erdäpfel geschüttet. Damit der irdene Topf da, wo kein Wasser ist, nicht springe, so muß er auf einen gewöhnlichen Dreifuß gesetzt werden, auf daß die Flamme bloß an den untern, mit Wasser gefüllten Theil

schlage, welches noch überdieß den Vortheil gewährt, daß man weniger Holz gebraucht und das Kochen doch schneller von Statten geht. Außer diesem nicht unbeträchtlichen Gewinn habe ich von dieser Art zu kochen auch noch folgende Vortheile aus Erfahrung kennen gelernt. 1) Die Erdäpfel kochen schneller und besser durch; 2) selbst die wägrigen werden bei weitem weniger schliffig; 3) sie springen auf, ohne zu zerspringen, wodurch viel von der Frucht verloren geht oder für den Menschen ungenießbar wird; 4) die Erdäpfel bekommen einen bessern, reinern Geschmack und 5) sättigen, wegen ihrer größern Consistenz und Trockenheit, weit eher und besser. — Man hat nicht nöthig, deshalb ein besonderes Heerdfeuer anzuzünden; denn ich lasse sie auf dem Dreifuß im Ofen kochen und brauche, wie gesagt, äußerst wenig Holz dazu. In großen Wirthschaften, wo Ofenköpfe sind, müßten auch diese sogar benutzt werden können, wenn man in ihnen bis etwa zum untersten Drittheil so einen Drathrost anbrächte und dicht unter der innern Ofenseite desselben ein kleines Feuer unterhielte.

Das Sehen.

Die Alten hatten wunderliche Meinungen über das Sehen. Die Platoniker bildeten sich ein,

ein,

ein, es gehe etwas aus dem Auge heraus, indem man sehe; Pythagoras hingegen glaubte steif und fest, es lösten sich immerfort Theilchen von der Oberfläche der Gegenstände die man ansehe, und spazierten in das Auge hinein. Daher mag wohl die Redensart kommen: „er verschlingt seine Geliebte mit den Augen“ denn wer sein Mädchen recht lieb hat, der sieht es beständig an, und wer es beständig ansieht, der löst immerfort Theilchen von ihm ab, und wenn er das eine Weile treibt, so ist das arme Mädchen verschlungen, ohne daß er den Mund aufgethan hat. Eine sehr angenehme Idee bleibt es immer für den unglücklichen Liebhaber, daß er wenigstens Theilchen seiner Grausamen mit den Augen schlürfen darf, ohne daß sie es hindern kann. Es erklärt sich aber auch aus dieser Hypothese (die ich eben deswegen hiermit förmlich adoptire) die gewöhnliche Unbeständigkeit der Schönen, an der sie so unschuldig sind, wie die neugebohrnen Kinder; denn was können sie dafür, daß man sie beständig angafft, und ein Jeder sein Theilchen von ihnen nimmt? Am Ende müssen sie ja wohl vielen zugehören. Man sieht ferner wie es zugeht, daß ein fades Herrchen, mit einer tüchtigen Lorgnette vor den Augen, von den Damen sehr oft dem Manne von Verdienst vorgezogen wird, der durch keine Lorgnette guckt, und überhaupt wenig gafft. Daran sind die Damen abermals völlig unschuldig, denn der Ausdruck „sie geben den Vorzug“ ist nach obiger Hypothese falsch, sondern sie gehören dem zu, der sie am meisten ansieht, und wenn der Mann von Verdienst die Augen von

Pflichten und Büchern nicht oft genug auf sie richtet, so hat er es sich selbst zuzuschreiben, wenn ein Anderer, der weder Pflichten noch Geschäfte hat, ihm das Mädchen vor den Augen wegspißt.

Begreift ihr auch nun, warum die Schönen sich so gern pudern? und so vielen unnützen Glitzerstaat um und an sich hängen? — Bloße Nothwehr. Sie wollen dadurch verhindern, daß man sie nicht zu schnell verzehre. Ein nachgemachter Busen soll bloß dem wahren, der darunter liegt, zum Schilde dienen. Dasselbe galt einst von den sogenannten *culs de Paris*. Die Perücken, die vor kurzem noch so häufig Mode waren, wurden bloß erfunden, um das eigne Haar zu schützen. Die Schminke ist ein vorzügliches Mittel um zu hindern, daß die Wangen nicht weg gesehen werden. Wenn aber eine Dame ihrem hartnäckigen Angaffer wohl will, so giebt sie ihm Rendezvous im *Négligé*, und das letztere wählt sie bloß deshalb, damit sein Auge Gelegenheit habe, etwas mehr Theilchen von ihr abzusehen.

O wie fruchtbar ist die Hypothese des guten Pythagoras! Begreift ihr nun, warum der Vornehme den Gerungen übersteht? Es geschieht keinesweges aus Hochmuth; er mag nur kein Theilchen von ihm genießen. Begreift ihr nun, warum der Reiche ein angesehener Mann ist? Man möchte sich Theilchen von ihm verschaffen. Ja wahrhaftig, auch das berühmte Wunder von der Klapperschlange, da sie durch bloßes Anstarren bewirkt, daß kleine Thierchen ihr freiwillig in den Rachen spazieren, wird dadurch

durch

durch erklärt. — Doch die Gedanken drängen sich mächtig. Je mehr ich meine aufgewärmte Hypothese ansehe, je mehr Theilchen derselben mache ich mir zu eigen. Bald werde ich sie ganz verschlungen haben, um sie auf der nächsten Leipziger Messe in zwei dicken Bänden — mit festem Blick auf den Beutel meiner Leser — wieder darzubieten. K o z e b u e.

Mord und Selbstmord aus Ehrliche.

(B e s c h l u ß.)

Um zehn Uhr wurden die Kinder ermahnt, zu Bette zu gehen. Sie gehorchten und gingen in ihre Kammer, welche neben der Schlafkammer ihrer Aeltern war. Sie konnten nicht gleich einschlafen, und hörten noch wohl eine Stunde, wie die Aeltern sich freundlich unterhielten und noch sehr viel, aber ganz leise mit einander sprachen.

Jetzt schritten diese Unglücklichen zu einer That, die unstreitig schon die Nacht vorher beschlossen war. Sie wollten nämlich lieber ihr Leben als ihre Ehre verlieren; denn für unauslöschlich hielten sie die Schande, eine Tochter erzogen zu haben, die des Diebstahls fähig sey; aber im Tode noch wollten sie neben einander anständig liegen. Der Mann sollte mit einem Barbiermesser erst der Frau, dann sich selbst den Hals abschneiden. Sie legten sich angekleidet ins Bette, nur der Mann hatte seine Schlafmütze aufgesetzt. Ruhig bot die Frau dem scharfen Messer ihren Hals dar; doch mußte die Hand des Mannes bei der That gezußt haben; denn die Blutgefäße auf der linken Seite waren alle

durchschnitten, die Luft- und Speiseröhre nur verlegt, und auf der rechten Seite nur die Haut getrennt. Sie lag aber ruhig und verblutete sich, wie die Stellung, in der man sie fand, bewies. Die neben sich ausgestreckten unblutigen Arme und Hände zeigten, daß selbst der Schmerz des Schneidens sie nicht vermocht hatte, nach der Wunde zu greifen.

Der Schnitt an dem Manne war mit solcher Gewalt vollführt, daß nicht allein alle Gefäße des Halses getrennt, sondern das Messer auch bis in die Wirbelbeine des Nackens durchgedrungen war. Er fand indeß den Tod nicht so sanft als seine Gattin, und stürzte in einer konvulsivischen Bewegung aus dem Bette. Dies war kurz nach elf Uhr.

Das Geräusch machte die noch nicht schlafenden Kinder aufmerksam, und sie hörten ein sonderbares Köcheln. „Der Vater gurgelt sich noch,“ sagte ein vierzehnjähriger Sohn, „er muß Halsschmerzen haben“ — aber das Köcheln wurde fürchterlich stark. In voller Angst sprangen sie aus den Betten und öffneten die Thür. Da sahen sie ihren Vater im Blute schwimmen, der zwar noch einige Spuren des Lebens zeigte, aber bald seinen Geist aufgab. Auf das jammernde Geschrei der Kinder stürzten nun die Nachbarn herbei; allein an Hülfe war nicht zu denken. Man konnte das unglückliche Paar nur beklagen, und für die Erhaltung der Kinder sorgen.

Miscellaneen.

In Wesel zeigte sich am 23. Oktbr. Abends

um

um 7 Uhr am nördlichen Himmel folgende Lufterscheinung. Ueber dem Stern Capella war zuerst ein helles Licht zu sehen, welches immer größer wurde, und eine kugelförmige Gestalt bekam, und gleich einer Raquette schlängelnd herab kommen wollte, hierauf aber mit einmal in der größten Geschwindigkeit eine andre Richtung nahm, und von Osten nach Westen in gerader Linie unter dem Nordpol weg, mit dem Horizont parallel bis über den Rücken des großen Bären sich zog, und hier stehen blieb, so daß die Kugel zwischen den beiden Sternen Alloth und Mizar, der lange und 3 Grad breite Schweif aber über dem Rücken des großen Bären stand. Hier zerfloß aber die Kugel in den Schweif, und in dieser Stellung blieb derselbe 2 Min. stehen, da er sich dann allmählig zusammenzog, und aus der graden eine Schlangenlinie formirte. Das Feuer dieses Meteors war von rother Farbe und erleuchtete die ganze Gegend, so daß es so helle war, als wenn der volle Mond geschienen hätte. Hierauf ward das Feuer immer schwächer, und um 7 Uhr 10 Min. war nichts mehr davon zu sehen.

Bei unermüdetem Nachdenken und Verbessern ist es dem Herrn Akademie-Direktor Alward endlich gelungen, die auf seinem Gute Cunern bei Steinau in Nieder-Schlesien errichtete Runkelrübenzucker-Fabrik in den vollkommensten Stand zu setzen. Die Produkte dieser Fabrik, als: gedeckter und ungedeckter Rohzucker, Brauntwein, Rum, Arak, Franzbranntwein und zwei Sorten Essig, zeichnen sich nicht nur durch ihre

vorzügliche Qualität, sondern auch durch die Quantität, in der sie gewonnen werden, sehr vorthellhaft aus. Auch hat er von Tabacksfabrikanten auf die Blätter der Runkelrüben schon mehr Bestellungen erhalten, als er zu befriedigen im Stande ist, und durch diese Benützung des Blattes zur Tabacksfabrikation werden nicht nur die Rüben selbst bezahlt oder die darauf verwendeten Kosten gedeckt, sondern es bleibt auch noch ein ansehnlicher Ueberschuß, als ökonomischer Gewinn, übrig; wobei die Ueberbleibsel der von Zuckerstoff befreiten Rüben, die ein gutes Viehfutter geben, noch nicht gerechnet sind.

Zum bleibenden Andenken des Besuches, den der König von Preußen von seinem gekrönten Freunde, dem Russischen Kaiser Alexander erhielt, hat ersterer befohlen, daß die erste Berlinische Straße, durch welche der geliebte Gast fuhr, künftig die Kaisersstraße, der erste öffentliche Platz, den sein Weg kreuzte, Alexandersplatz heißen soll.

Auflösung des Buchstabenräthsels im 47. Stück.

Leider! ist's nicht unerhört,
Daß oft die verwünschte Galle
Manches edle Herz entweihet,
Manches schöne Glück zerstört;
Ja den Dolch mit Grausamkeit
Selbst in Freundes Herz gesenkt;
Kurz, daß sie gefährdet' alle,
Wo Vernunft sie nicht gelenkt.
Hätte Gall statt Schädellehre
Mittel dafür uns gezeigt;
Mehr hätt' dieß zur Menschheit Ehre
Als die Schwindelei*) gereicht! St.

*) Ich wünschte nicht, daß man hierunter seine Schädellehre in anatomischer, sondern blos in psychologischer Hinsicht verstehen möchte. St.

V o g t l ä n d i s c h e n A n z e i g e r s.

N e u i g k e i t e n.

Die im vorigen Blatt gemeldete Niederlage der Franzosen bei Dürrenstein geschah nicht durch die Oesterreicher, sondern durch die Russen. Nach franz. Berichten hatte sich Gen. Mortier mit 4000 Mann zu weit vorgewagt, glaubte bloß auf die Arriergarde des Feindes zu stoßen und gerieth auf ein ganzes Corps von 30000 Mann. Das Treffen dauerte von früh 4 bis Nachmittags 4 Uhr und die Franzosen versichern, sich nicht nur behauptet, sondern den Russen auch außer 2000 Todten, 900 Gefangene, 10 Fahnen und 6 Kanonen abgenommen zu haben. Indes hat sie ein Corps von 10000 Russen durch enge Pässe umgangen, wobei sich die Schlacht aufs neue eröffnete, Mortier aber sich, freilich mit großem Verluste, durchgeschlagen, aber auch den Russen im Ganzen gewiß 4000 Mann getödtet habe. Die Franzosen geben an, seit dem Uebergang über den Inn über 10000 Gefangene gemacht zu haben. Die Hauptarmee war indes Wien ganz nahe gekommen und Gen. Meerveldt, dessen Corps fast ganz aufgerieben worden, sollte dem Franz. Kaiser von Seiten des Oesterreichischen entgegen geschickt worden seyn, um einen Waffenstillstand zu verlangen, unter der Bedingung, daß die Russen zurückgehen und Venedig und Tyrol vorläufig von den Franzosen besetzt werden sollte, wozu sich der Franz. Kaiser nicht abgeneigt gezeigt haben soll; ja am 17. sollte schon ein Franz. Courier in Augsburg ausgesagt haben, daß die Friedenspräliminarien bereits unterzeichnet wären. Die neuesten Berichte bestätigen indes diese angenehme Hoffnung nicht; denn am 13. d. sind die Franzosen unter Prinz Murat mit Capitulation (24 stündigen ruhigen Zurückzug) in Wien eingerückt. Napoleon hat sein Hauptquartier zu Schön-

brunn, und Commandant von Wien ist der durch die Erstürmung der Bastille 1789 den 14. July bekannt gewordene Hulín; im Ganzen ist die Besitznehmung ruhig abgegangen und der Kaiser hat befohlen, die braven Bürger Wiens, die den Krieg und ihre Regierung verwünschten, möglichst zu schonen, auch Handel und Wandel nicht zu stören; indes haben bereits viele angesehene Wiener Banquiers (hoffentlich nur interimistisch) ihre Zahlungen eingestellt. Kaiser Napoleon soll auch bereits nach Paris geschickt haben, um sich seine Insignien holen zu lassen, welches Gerücht zu mancherlei Vermuthungen Anlaß giebt. Der österr. Kaiser ist in Brünn, wo ihn der Russische von Dresden aus, über die Lausitz und Schlesien, besuchen wollte, wenn dieß anders noch geschehen konnte, da Murat gegen Währen vordrang, um die Vereinigung der Russ. Colonnen zu verhindern. Bei dieser Verfolgung sollen die Russen auch wirklich so in Verlegenheit gekommen seyn, daß Kutusow, unter dem Versprechen, sich ganz aus den österr. Erblanden zurückzuziehen, um freien und ruhigen Marsch angeführt habe; während indes der Courier diesen Antrag an Napoleon überbrachte, habe Murat die üble Lage derselben benutzt, sie am 17. angegriffen und total geschlagen, wobei 40 Kanonen erobert und viele Gefangene gemacht worden. Eine Nachricht sagt sogar, daß 20000 Mann Russen das Gewehr gestreckt hätten und daß die Franzosen bald hernach in Brünn eingezogen seyn müßten; wenigstens wären die Couriers von Regensburg und München aus bereits beordert gewesen, die Depeschen an den Franz. Kaiser nach Brünn zu bringen. — Im Salzburgischen haben sich die Franzosen wieder etwas zurückgezogen; in Tyrol fielen den Franzosen der Kriegsschatz zu Hall und alle Geldkassen in die Hände, so un- erwartet kam alles, Erz. Johann hatte sich auf

auf dem Brenner vestgesetzt; allein auch dieser ward verlassen und er zog sich ganz aus Tyrol zum Erz. Karl zurück; daher die Franz. Bayerische Armee schon am 16. in Bogen eintraf. — Eben so glücklich war Augereau am Bodensee. Der brave Gen. Wolfstehl hieb sich zwar durch, allein wurde ins Wirtembergische verfolgt, und sein Corps irrt nun in zersprengten Haufen nach Böhmen zurück. Das Corps des Gen. Jelschich hingegen wurde über Bregenz gegen Hoheneims gedrängt und mußte endlich 4500 Mann stark capituliren, erhielt freien Abzug nach Böhmen, doch ohne unter Jahresfrist gegen Frankreich fechten zu dürfen. So dringt denn auch Augereau durch Tyrol nach Italien hinab, wo sich der Erz. Karl mit seinen braven Streitern, um nicht ganz abgeschnitten zu werden, schnell zurückziehen muß und zu eilen scheint, um Ungarn zu erreichen. Schon hat er die Piave im Rücken und eilt immer fechtend dem Tagliamento zu, wobei viele Gefangene verloren werden. — Gen. Bar. d'Hilliers hat sich von seinem Streifzug in Böhmen zurückgezogen, wo sich das Corps des Erz. Ferdinand mit der anrückenden 2ten Russischen Colonne vereinigen zu wollen scheint; indeß hat er 12000 Mann Untertützung erhalten und neuerlich die zerstreuten Corps, welche mit aufgestandenen böhmischen Bauern die Oberpfalz beunruhigen zurückgedrängt. In jener Gegend Böhmens, auch uns näher, dürften sonach, wenn nicht Friede wird, bald wichtige Austritte erfolgen. — So wie die Russen und Schweden im Hannoverischen vorrücken, ziehen sich die Preußen und Hessen ins Westphälische; erstere haben auch mit 2 Regi-

mentern Bremen besetzt; in Holland hingegen sammler sich ebenfalls eine starke franz. Armee. — Graf Haugwitz soll doch noch zum Kaiser Napoleon abgegangen seyn, und ihm vier mit dem Russ. Kaiser verabredete Friedenspunkte überbringen, wobei Preußen als aktiver Vermittler auftreten wolle. — Am 21. Okt. wo die österr. Besatzung von Ulm das Gewehr streckte, wurde der franz. Seemacht eine tiefe, lang unheilbare Wunde geschlagen. Admiral Villeneuve hatte mit 18 Franz. und 15 Spanischen Schiffen, Cadix verlassen, um einen Plan des Kaisers im Mittelmeere auszuführen, als sie von der Engl. Blockadeflotte unter Nelson, 27 Linien-Schiffe stark, auf eine ganz eigne Art stürmend angegriffen wurden. Das Treffen dauerte 4 Stunden und war mörderisch. Der Sieg ward den Engländern, die 19 Schiffe nahmen, wobei auch der Adm. Villeneuve gefangen ward; indeß flog eines der eroberten Schiffe in die Luft und mehrere sanken, da besonders ein am 22. entstandener Sturm es den auch sehr beschädigten Engländern unmöglich machte, die gewonnenen Schiffe im Schlepptau fortzubringen. Die ganze dortige Küste ist mit Schiffstrümmern und Leichen bedeckt und die zurückgekehrten Franz. und Span. Schiffe sind ganz unbrauchbar. Nelson ward mitten im Treffen von einem Mousquetenschuß, der durch seinen Stern und die Lunge drang, getödtet. Ein großer Verlust! Eine zweite Seeschlacht fiel am 2. Novbr. vor, da der Engl. Adm. Strachan bei Ferrol auf 4 Franz. Linien-Schiffe stieß, sich mit ihnen engagirte und sie nach einer tapfern Gegenwehr nahm.

Daß auf Ansuchen Weil. Herrn Kaufmann Carl Gottlob Heynigs allhier hinterlassene Erben die 2 beytatschen Schweunen, und zwar die eine vorm Straßberger Thore am Straßberger Wege und die andere vorm Straßberger Thore am Mühlberge gelegen, nächstkommenden 16. Dec. a. c. öffentlich subhastiret werden sollen, wird Rathswegen hierdurch bekannt gemacht. Das Subhastationspatent nebst den Consignationen ist unter allhiefigem Rathhause öffentlich angeschlagen.
Plauen den 28. Novbr. 1805.

Bürgermeister und Rath daselbst.

Nachdem ult. Decbr. dieses 1805ten Jahres der Salzschantpacht bei hiesiger Kreis-Stadt Plauen zu Ende gehet und derselbe anderweit auch mit den Contrahenten nach Befinden zu bestimmende Jahre verpachtet werden soll, und hierzu nächstkommender sechste December d. a. pro termino licitationis anberaumat worden; Als wird Rathswegen solches hiermit öffentlich bekannt gemacht, und können diejenigen, welche hinlängliche Caution bestellen, auch im Stande sind, den Salzschant nach Vorschrift der unterm 1sten Oct. 1777 und 5ten Sept. 1778 ergange-

nen gnädigsten Mandate zu verwalten, sich hierzu anmelden, die Pachtbedingungen, welche sie sich in allhieriger Stadtschreiberei vorlegen lassen können, vernehmen und gewärtigen, daß dem Meistbietenden sothaner Pacht Mittags nach XII Uhr gehörig zugeschlagen, sodann aber der Pacht selbst auf gewisse zu bestimmende Jahre abgeschlossen werden soll. Plauen den 28. Nov. 1805.

Bürgermeister und Rath daselbst.

Diejenigen von den Erbaren Handwerkern, welche die jährlich gewöhnlichen Verzeichnisse der sämtlichen Meister, Gesellen und Lehrlingen in hiesige Stadtschreiberei, ingleichen diejenigen hiesigen Hausbesitzer, welche ihre gewöhnlichen sogenannten Salzzettel auf dieses Jahr bei dem Salzpachter Grimm noch nicht eingereicht haben, werden hiermit erinnert, erstere anher, letztere aber bei gedachtem Salzpachter Grimm des nächsten und längstens den 6ten Decbr. a. c. einzureichen, außerdem aber selbige sich zu gewärtigen haben, daß sie mittelst Execution werden dazu angehalten werden. Plauen den 28. Novbr. 1805.

Bürgermeister und Rath daselbst.

Nachdem verschiedene Schnitt- und Galanteriewaaren nächstkünftigen 10ten Decbr. d. J. und die folgende Tage Vormittags von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf allhierigem Rathhause am gewöhnlichen Auktionorte an die Meistbietenden gegen sofort baare Bezahlung verauctioniret werden sollen; Als wird solches und daß aus dem dießfalligen Anschlag unterm Rathhause am gewöhnlichen Orte das mehrere zu ersehen ist, hiermit bekannt gemacht.

Plauen den 25. Nov. 1805.

Bürgermeister und Rath das.

Es sollen den 4. December c. a. 276 Pfund Eichorien-Caffee in einzelnen Parthien, und 90 Pfund lignum sanctum auf allhieriger Accis-Einnahmstube Nachmittags von 2 Uhr an öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige, in Conventionsgeld zu leistende Zahlung, verkauft werden, und wird daher solches hierdurch bekannt gemacht. Plauen am 11. Novbr. 1805.

Ein Garten und $\frac{1}{4}$ Scheune vor dem Hammerthore, steht aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige erfahren das Weitere im Int. Comt.

Sechzehn Hunder Reichsthaler liegen zum Ausleihen bereit gegen hinlängliche Sicherheit und gewöhnliche Zinsen. Mehrere Auskunft giebt
Adv. Braun.

Wenn in dieser oder der nächsten Woche eine Kutsche nach Leipzig fahren sollte: so bietet sich Jemand zur Reise und einem Beitrage hierdurch an. Das Nähere erfährt man im Int. Comt.

Ein allhier in einer gangbaren Strafe gelegenes, ganz neu und massiv erbautes brauberechtigtes Wohnhaus, in welchem sich 10 Stuben benebst Kammern, Keller und Gewölbern befinden, steht nicht nur aus freier Hand zu verkaufen, sondern es wird auch eine Vertauschung auf ein kleineres Haus angenommen. Auch kann der dritte Theil der Kaufgelder gegen hypothekarische Sicherheit darauf stehen bleiben. Kauflustige können die weitem Bedingungen erfahren bei

Joachim Gottfried Börner.

Ein Paar ganz ächte Doppelpistolen, die jedoch auf die Kugel völlig eingerichtet seyn müssen und zum Reiten zu gebrauchen, daher nur von mittler Größe seyn sollen, werden zu kaufen gesucht und ordentlich bezahlt.

Ohng-fahr 30 Centner ganz schönes und trocken eingebrachtes Auwiesenhew kann an dem, der nach jetzigem Preis gerechnet, es ordentlich bezahlt, gegen baare Bezahlung abgelassen werden.

Am vergangenen Sonntage vor 8 Tagen hat jemand ein Dresdner Gesangbuch von starkem Druck bey damaligem Feuerschreck, in der Kirche liegen gelassen. Ich habe es zu mir in Verwahrung genommen. Wer mir angeben kann, was weiter zu diesem Buche gebunden sey, den will ich als Eigenthümer erkennen, und es ihm willig ausantworten. J. F. Kolbe, Kirchner.

Ich habe schon vor einigen Jahren in diesen Blättern gebeten, daß Niemand meiner Frau ohne mein Wissen, etwas vorgehen soll. Da es nun, wie sich der Fall jetzt wieder ereignet hat, in Vergessenheit gerathen ist, so wiederhole hiermit die Bitte: ihr auch nicht das Geringste zu vorgehen, indem ich mich zu keiner Bezahlung verstehe. Kanis, Fuhrmann.

Seit 14. Tagen sind gebohren:

10 Kinder in der Stadt, worunter 1 todgeb. und 1 unehel. und 3 Kinder auf dem Lande.

Gestorben:

- 1) Frau Christiane Charlotte, weil. Hrn. Carl Brigners, Schullehrers in Kürbis hinterlassene allhier verstorbene Frau Wittwe, geb. Kolbin, 61 Jahre alt.
- 2) Frau Anne Margarethe, weil. Mstr. Johann Nicolaus Helmboldts, Bürgers und Webers allhier hinterlassene Wittwe, geb. Seisin.
- 3) Mstr. Friedrich August Wettengels, Bürgers und Strumpfwürkers allh. Töchterchen.
- 4) Mstr. Carl Friedrich Hübners, Bürgers und Webers allh. Söhnchen.
- 5) Mstr. Johann Friedrich Baldaufs, Bürgers und Seifeusstegers allh. Töchterchen.
- 6) Mstr. Christian August Bögens, Bürgers und Webers allh. Töchterchen.
- 7) Carl Gottlieb Kraußens, Bürgers und Bleichers allh. Söhnchen.
- 8) Johann Gottlob Sterns, Bürgers und Baumwollenwaarenwürkers allh. Töchterchen.
- 9) eine erwachsene Person vom Lande.

Das Sonnabend- und Sonntagsbacken haben:

Mstr. Löpfer im untern Steinwege, und Mstr. Päß sen. in der Neustadt.

Das Wochenbacken:

Mstr. Eichhorn am Markt, und Mstr. Tröger an der Syra.

Getraide-Preis hiesiger Stadt:

Ao. 1805. d. 23. Nov.	Gut.			Mittelmäßig.			Gering.		
	Ehler.	Gr.	Pf.	Ehler.	Gr.	Pf.	Ehler.	Gr.	Pf.
Waizen	2	20	—	2	12	—	2	8	—
Korn	2	11	—	2	8	—	2	6	—
Gerste	1	12	—	1	8	—	1	6	—
Safer	—	20	—	—	18	—	—	—	—

Fleisch-Taxe pr. Pfund:

Rindfleisch	2 gr. 6 pf.	Schöpffleisch	2 gr. 4 pf.
Schweinfleisch	3 gr. 6 pf.	Kalbfleisch	1 gr. 6 pf.